

Der Krieg in Äthiopien erreicht das Rote Meer

Ein neues Rebellenbündnis hat alte Konflikte wiederbelebt und die rivalisierenden Mächte am Horn von Afrika in einen Wettstreit um Häfen, Grenzen und die Meerenge von Bab al Mandab verwickelt.



7. Oktober 2026 | Aidan J. Simardone

Ein [neues Bündnis](#) äthiopischer bewaffneter Gruppen hat eine weitere Front gegen Äthiopiens Premierminister Abiy Ahmed Ali eröffnet, während die Kämpfe in Tigray (Grenzgebiet zu Eritrea) wieder aufflammen. Addis Abeba und Asmara haben ihre diplomatischen Beziehungen [abgebrochen](#), und Äthiopien wirft Eritrea vor, seine Gegner zu unterstützen.



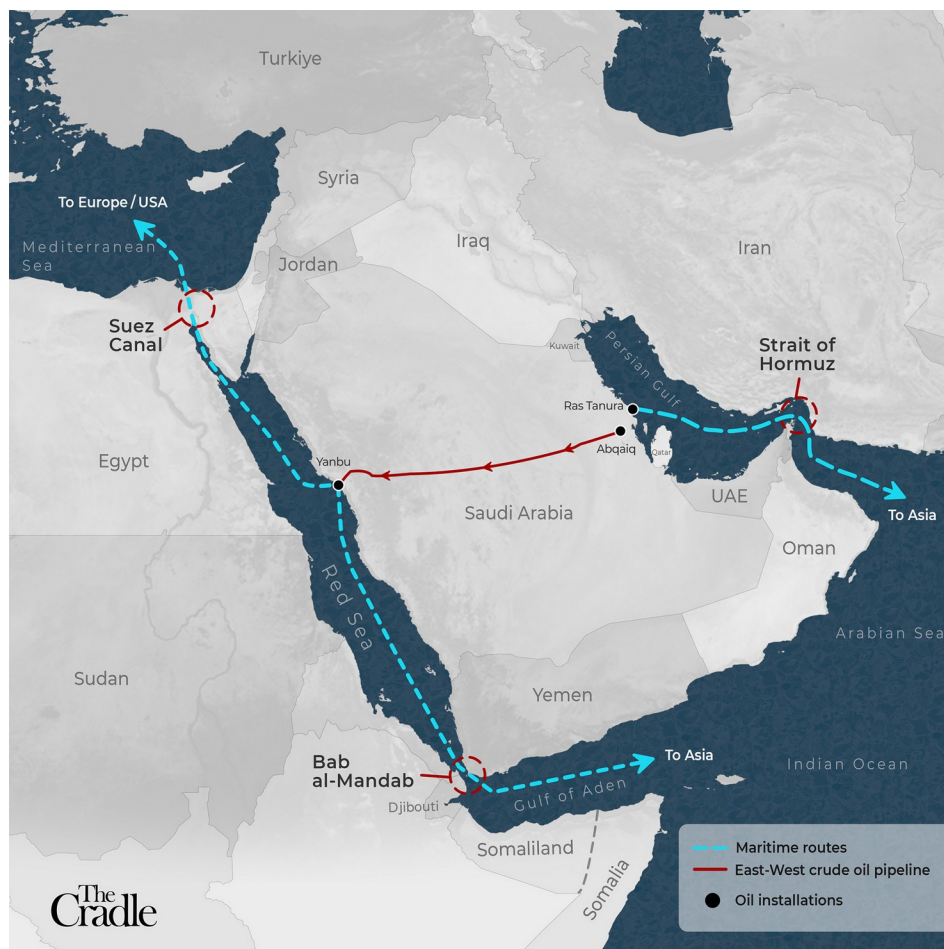
Auf der anderen Seite des Roten Meeres hat **Washington** die Sanktionen gegen das eritreische Militär und die Regierungspartei aufgehoben und strebt einen Neuanfang mit einem Staat an, dessen Beziehungen zum Iran und dessen Haltung zum Jemen zunehmend Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben. In **Israel** organisieren sich eritreische Exilanten für eine Rückkehr in ihre Heimat. Das verleiht dem Konflikt, der sich bereits vom Sudan bis zur Meerenge von Bab al Mandab erstreckt, eine weitere

Dimension. Der Koalition könnte es schwerfallen, ihre Erklärung in eine einheitliche Kampagne umzusetzen. Dennoch muss Äthiopien Truppen an seine Nord- und Westfronten entsenden, während es gleichzeitig Vorwürfen ausgesetzt ist, die von den **Vereinigten Arabischen Emiraten** geförderten „Rapid Support Forces“ (RSE, sudanesischen Milizen) jenseits der sudanesischen Grenze zu unterstützen. Die erneuten Kämpfe drohen zudem, das Abkommen von Pretoria zu untergraben, das den Tigray-Krieg beendete – einen der blutigsten Konflikte dieses Jahrhunderts.

Äthiopiens innenpolitische Probleme könnten den Druck auf Eritrea verringern, dessen Häfen am Roten Meer zu einem Schwerpunkt der äthiopischen Forderungen nach einem Zugang zum Meer geworden sind. Doch der Krieg könnte auch über die Grenze hinweg greifen, wie es bereits während des Tigray-Konflikts der Fall war. Der Kampf um Äthiopiens Zukunft ist somit untrennbar mit den rivalisierenden Kalkülen um das Rote Meer, den Sudan und den Golf von Aden verbunden.

Die umkämpften Wasserwege am Horn von Afrika

Seit Jahrtausenden versuchen Imperien, ihren Einfluss auf das Horn von Afrika auszudehnen. Die Region grenzt an das Rote Meer und den Golf von Aden, die durch die Meerenge von Bab al Mandab miteinander verbunden sind, und liegt gegenüber der Arabischen Halbinsel. Der Schiffsverkehr durch diese Meerenge verbindet die asiatischen Märkte mit dem Suezkanal und Europa. Das Hochland Äthiopiens speist zudem den Nil, wodurch das Horn von Afrika in den Mittelpunkt eines weiteren Konflikts um Wasser und Souveränität rückt.



Äthiopien ist der größte Staat am Horn von Afrika. Abgesehen von Liberia behielt es als einziges Land während des „Wettlaufs um Afrika“ seine formelle Unabhängigkeit, obwohl die italienische Besatzung von 1936 bis 1941 diese Kontinuität unterbrach. Seine Herrscher beschafften sich europäische Waffen und Berater, während sie ihre Herrschaft auf die Gebiete der Oromo und Somali ausdehnten.

Die Kontakte zu Israel wurden unter dem marxistisch-leninistischen Derg fortgesetzt. Im Jahr 2006 marschierte Äthiopien **mit Unterstützung der USA** in Somalia ein – eine Intervention, die dazu beitrug, den Aufstand anzuheizen, aus dem die mit Al-Qaida verbündete Gruppe Al-Shabaab hervorging. Als Washington während des Tigray-Kriegs Sanktionen gegen äthiopische und eritreische Akteure verhängte, wandte sich Addis Abeba zunehmend an die Vereinigten Arabischen Emirate, um militärische Unterstützung zu erhalten.

Eritrea schlug nach der Unabhängigkeit von Äthiopien im Jahr 1993 einen anderen Weg ein. Asmara strebte zunächst Beziehungen zum Westen an und bot Washington Einrichtungen für den „Krieg gegen den Terror“ an. Die Beziehungen verschlechterten sich, und Eritrea wies USAID 2005 an, seine Aktivitäten einzustellen.

Es lehnte eine Zusammenarbeit mit dem US-Afrika-Kommando nach dessen Gründung im Jahr 2007 ab. Der UN-Sicherheitsrat verhängte 2009 Sanktionen gegen Eritrea wegen Vorwürfen der Unterstützung von Al-Shabaab und eines Grenzkonflikts mit Dschibuti; diese Maßnahmen wurden 2018 aufgehoben. Die USA verhängten später separate Sanktionen wegen der Rolle eritreischer Streitkräfte im Tigray-Krieg; diese US-Maßnahmen wurden im September 2026 aufgehoben.

Kriegsverbündete werden zu Rivalen am Roten Meer

Trotz ihrer gegensätzlichen Außenpolitik und langjähriger Feindschaft strebten Eritrea und Äthiopien kurzzeitig eine Entspannung an. Ihr Friedensabkommen von 2018 zielte darauf ab, einen Grenzkonflikt beizulegen, der zwei Jahrzehnte zuvor zum Krieg geführt hatte. Von 2020 bis 2022 kämpften eritreische Streitkräfte an der Seite der äthiopischen Bundesarmee gegen die Tigray People's Liberation Front (TPLF) und hinterließen ein Erbe aus massiver Gewalt und ungelösten Gebietsansprüchen.

Die Annäherung war nach dem Grenzkrieg von 1998–2000 und zwei Jahrzehnten des Misstrauens bemerkenswert. Äthiopiens Ministerpräsident Abiy erhielt für diese Entspannung den Friedensnobelpreis, doch der formelle Frieden brachte weder eine Lösung für die politische Lage in Tigray noch für die Frage des äthiopischen Zugangs zur eritreischen Küste. Diese ungelösten Probleme traten wieder zutage, sobald der gemeinsame Feldzug gegen die äthiopischen Volksbefreier der TPLF beendet war.

Dieses Bündnis zerbrach, nachdem Äthiopien und die TPLF im November 2022 das Pretoria-Abkommen ohne Eritrea unterzeichnet hatten. Asmara hatte die Zerschlagung der TPLF angestrebt, während seine Streitkräfte noch immer Gebiete in Tigray besetzten. Im Sudan führte Äthiopiens Annäherung an die Emirate zu einer engeren Verbindung mit der RSF; Eritrea bildete unterdessen Kämpfer aus, die mit den sudanesischen Streitkräften (SAF) verbündet waren. Abiys wiederholtes

Beharren auf Äthiopiens Notwendigkeit eines Zugangs zum Roten Meer – wobei Assab¹ im Mittelpunkt der Debatte stand – beunruhigte Eritrea zusätzlich.

Das Pretoria-Abkommen scheiterte, da verschiedene Fraktionen innerhalb der Volksbefreier die Bedingungen nicht akzeptierten. Auch Äthiopien versäumte es, den humanitären Zugang vollständig wiederherzustellen, und die Fano-Miliz (die mit der Bundesregierung verbündet ist) besetzte weiterhin West-Tigray.

Im Jahr 2024 spaltete sich die Volksbefreiung in zwei Fraktionen unter der Führung von Getachew Reda und dem Hardliner Debretsion Gebremichael. Im März 2025 inszenierte Debretsion einen Putsch in Mekelle, der Hauptstadt von Tigray. Laut *The Guardian* erhielt Debretsion Unterstützung vom eritreischen Geheimdienst – jenem Land, das noch vor wenigen Jahren die Volksbefreier auslöschen wollte.

Eritrea weitete seine Kontakte auch über das Horn von Afrika hinaus aus. Außenminister Osman Saleh nahm 2024 an der Amtseinführung des iranischen Präsidenten Masoud Pezeshkian teil, und Asmara verurteilte die Ermordung des Hamas-Führers Ismail Haniyeh in Teheran.

Die beiden Außenminister erörterten im Jahr 2025 engere Beziehungen. Äthiopische Analysten haben behauptet, der Iran habe Drohnen an Eritrea geliefert und eritreisches Territorium sei als Transitroute für Waffenlieferungen in den Sudan genutzt worden.

Asmara schloss sich den westlichen Verurteilungen der Kampagne der mit Ansar Allah verbündeten jemenitischen Streitkräfte (YAF) am Roten Meer nicht an, obwohl die Vorwürfe, Eritrea habe die Bewegung in Sanaa unterstützt, nach wie vor unbewiesen sind. In seinen Äußerungen zum Jemen sagte Saleh, die von Saudi-Arabien unterstützte Regierung habe „keine Kontrolle“ über den Jemen und warnte, dass ausländische Mächte den Jemen nicht unterwerfen könnten. Auf die Frage, ob Eritrea Mautgebühren auf dem Roten Meer erheben würde, antwortete Saleh: „Das ist eine neue Idee, ein neues Konzept“, fügte jedoch hinzu, er könne sich zu diesem Thema nicht äußern, solange im Jemen Krieg herrsche.

Alte Feinde in einem neuen Bündnis

Am 20. September gaben [sieben bewaffnete Gruppen](#) die Gründung der „Ethiopian Peoples’ Forces Alliance for Survival“ bekannt und gelobten, Abiys Regierung zu stürzen. Zu ihren Mitgliedern zählen die Volksbefreier und die Amhara Fano National Movement, die während des Tigray-Kriegs Gegner waren, sowie die Oromo Liberation Army und kleinere Organisationen aus verschiedenen Regionen.

Ihre Fähigkeit zur Zusammenarbeit, insbesondere in Bezug auf umstrittene Gebiete, bleibt ungewiss. Die Koalition erstreckt sich über Regionen mit unterschiedlicher Geschichte von Missständen gegenüber Addis Abeba. Ihre Erklärung stellt die Bundesregierung auf dem Papier vor eine Herausforderung, doch die Kommandos in Tigray, Amhara, Oromia und Afar verfolgen nach wie vor ihre eigenen Prioritäten. Insbesondere West-Tigray ist weiterhin umkämpft zwischen ehemaligen Feinden, von denen nun erwartet wird, dass sie unter einem gemeinsamen Banner kämpfen.

1 Der Seehafen von Assab war ein strategisch wichtiger Punkt für den Handel mit Äthiopien und einer der Gründe für den Eritrea-Äthiopien-Krieg.

Monate sogar eine Offensive in Richtung Addis Abeba. Ob sie dies erneut schaffen können, bleibt offen.

Die Afar Revolutionary Democratic Unity Front (ARDUF) war zunächst erfolgreich und eroberte mehrere Städte östlich von Tigray, wurde jedoch inzwischen zurückgedrängt. Unterdessen hat die Fano in begrenztem Umfang Aktivitäten entfaltet und einige Städte eingenommen.

Inmitten des Chaos wirft Äthiopien Eritrea vor, die Rebellen zu unterstützen. Der Gouverneur der Region Afar hat ihnen vorgeworfen, sie versuchten, die Straße nach Dschibuti zu unterbrechen, über die 97 Prozent des äthiopischen Außenhandels abgewickelt werden.

Am 1. Oktober brach Addis Abeba die diplomatischen Beziehungen zu Eritrea ab und warf dem Land „Beteiligung an Aktivitäten, die eine direkte Bedrohung für die nationale Sicherheit Äthiopiens darstellen“ vor. Derzeit gibt es kaum Belege für eine eritreische Unterstützung. Die Zersplitterung in Äthiopien könnte Eritrea vor Druck in Bezug auf Assab schützen, doch ein Konflikt, der sich in Richtung der Grenze ausweitet, könnte Asmara angreifbar machen.

Andererseits könnte diese Zersplitterung auch auf Eritrea übergreifen und Äthiopien einen Vorwand für eine Invasion liefern. Viele befürchten, dass Äthiopien plant, Eritrea anzugreifen, sobald die Bedrohung durch die Rebellen beseitigt ist.

Auch in Eritrea formiert sich Widerstand innerhalb der Diaspora. Ein Bericht der israelischen Zeitung [Haaretz](#) beschrieb, wie eritreische Exilanten in einem Lagerhaus in Tel Aviv Vorbereitungen treffen, um zurückzukehren und Präsident Isaias Afwerki herauszufordern. Ihre Aktivitäten auf israelischem Boden werden in Eritrea Fragen zur Haltung Israels aufwerfen, insbesondere nachdem Außenminister Saleh dem Land vorgeworfen hatte, Einfluss am Roten Meer anzustreben.

Für Israel sind Störungen im Bereich der Meerenge von Bab al-Mandab mit direkten strategischen Kosten verbunden. Die Küste Eritreas liegt gegenüber dem Jemen, dessen Streitkräfte ihre Position entlang der Meerenge genutzt haben, um den Schiffsverkehr mit Verbindungen zu Israel und seinen Verbündeten zu behindern. Salehs Äußerungen zu den Durchfahrtsgebühren haben Fragen darüber aufgeworfen, wie sich Eritrea im Rahmen einer künftigen Einigung verhalten könnte. Vorerst bleibt eine engere Zusammenarbeit über die Meerenge hinweg eine Möglichkeit; Asmara und Sanaa haben jedoch noch keinen gemeinsamen Plan angekündigt.

Washington hat einen anderen Kurs eingeschlagen. US-Beamte hatten seit Monaten einen Neuanfang mit Eritrea ausgelotet. Am 18. September, noch vor Salehs Äußerungen zur Mautfrage, hob die Trump-Regierung die Sanktionen gegen das eritreische Militär und die Regierungspartei auf.

Das Außenministerium erklärte, die Entscheidung diene den regionalen Interessen der USA. Sie könnte Washington inmitten des Machtkampfs am Roten Meer einen Kanal nach Asmara eröffnen, auch wenn der Zeitpunkt allein nicht beweisen kann, dass der Jemen ausschlaggebend für die Entscheidung war.

Ein Krieg, dessen Auswirkungen über Äthiopien hinausreichen

Die Offensive der Rebellen in Äthiopien hat bereits Auswirkungen auf das gesamte Horn von Afrika. Am 27. September wurde der Luftwaffenstützpunkt Harar Meda von einer Langstreckentrakete getroffen, wobei mehrere Angehörige der äthiopischen Luftwaffe ums Leben kamen. Der

Luftwaffenstützpunkt ist ein wichtiger Umschlagplatz für Waffenlieferungen der Vereinigten Arabischen Emirate an die Haftar-Regierung in Libyen und an die Milizen im Sudan (RSF).

Die RSF erleidet im Sudan bereits erhebliche Rückschläge, die sich mit dem Fortdauern des Konflikts in Äthiopien noch weiter beschleunigen werden. Geringere Lieferungen an Khalifa Haftar könnten zudem das Gleichgewicht zugunsten der international anerkannten libyschen Regierung der Nationalen Einheit verschieben.

Äthiopien erwägt derzeit den Abzug seiner Truppen aus Somalia. Dies könnte das Land weiter destabilisieren, wie die Kämpfe in der Region Bay zeigen, in der äthiopische Truppen stationiert sind. Es könnte auch eine Gelegenheit für andere Staaten sein, eine größere Rolle zu spielen, wie beispielsweise die **Türkei**, die seit zwei Jahrzehnten in Somalia an Einfluss gewinnt.



Auch zwischen Äthiopien und Ägypten haben die Spannungen zugenommen: Beide Länder haben gegenseitig Diplomaten ausgewiesen, nachdem Addis Abeba Kairo vorgeworfen hatte, sich in seine inneren Angelegenheiten einzumischen. Ägypten und Äthiopien liegen seit langem im Streit über den Grand Ethiopian Renaissance Dam (GERD; Bild oben), der nach Ansicht Kairo zu einem geringeren Wasserzufluss in den Nil führen wird.

Was langfristig geschieht, hängt vom Erfolg der Rebellenoffensive ab. Sollte die „Koalition für das Überleben“ weitere Gebiete erobern oder auch nur den Angriffen der ENDF standhalten, wird Äthiopien gezwungen sein, sich weiter aus dem Sudan und aus Somalia zurückzuziehen.

Sollte die Autobahn nach Dschibuti unterbrochen werden, würde Äthiopien seinen Zugang zum Meer verlieren, was zu weiterer wirtschaftlicher und ernährungsbezogener Unsicherheit führen würde. Dschibuti würde bis zu 2 Milliarden US-Dollar an Gebühren verlieren, die es von Äthiopien einnimmt – ein massiver Schlag für eine Wirtschaft mit einem Volumen von 4,6 Milliarden US-Dollar.

Auch regionale Mächte würden die Situation ausnutzen. Sowohl Ägypten als auch der Sudan lehnen den GERD entschieden ab. Ägypten hat versteckte Drohungen ausgesprochen, den Staudamm zu zerstören, der weniger als zehn Kilometer von der sudanesischen Grenze entfernt liegt.

Was Eritrea betrifft: Sollten die Volksbefreier (TPLF) ihre Verluste wettmachen und nach Westen vorrücken, während die ARDUF (Revolutionäre Demokratische Einheitsfront der Afar) nach Osten vorrückt, würde Asmara eine Pufferzone zu Äthiopien erhalten. Äthiopien mit seinen Rebellen zu beschäftigen, würde zudem dazu beitragen, Eritrea vor Angriffen auf seine Hafenstädte zu schützen.

Ein Eingreifen in Äthiopien ist jedoch riskant, falls die Offensive der Rebellen niedergeschlagen wird. Äthiopien könnte dann seine gesamte Aufmerksamkeit auf den Sudan richten und mit Drohen und Raketen ägyptische Schiffe im Roten Meer stören. Eritreas Unterstützung für Rebellengruppen würde Äthiopien die Rechtfertigung liefern, die es benötigt, um die Hafenstädte des Landes einzunehmen. Es besteht zudem das Risiko, dass sich die Volksbefreier, sollten sie stark genug werden, gegen ihren ehemaligen Rivalen wenden könnte. Vielleicht aus diesem Grund haben Ägypten, Eritrea, Somalia und der Sudan eine gemeinsame Erklärung abgegeben, in der sie eine friedliche Lösung des Konflikts fordern.

Eritreas Führung hat Sanktionen, Grenzkriege und eine Meuterei im Militär im Jahr 2013 überstanden. Die in Israel organisierten Exilanten müssen erst noch beweisen, dass sie im Land selbst einen wirksamen Widerstand leisten können. Ihr Auftreten verstärkt das Gefühl der Einkreisung in Asmara, während Äthiopien seine Ansprüche auf das Rote Meer geltend macht und sich das Kräfteverhältnis jenseits der Meerenge verschiebt.

Auch Washingtons Position ist ungewiss. Eine Aufhebung der Sanktionen könnte Asmara dazu veranlassen, Abstand zu Sanaa zu halten oder andere Beziehungen zu vertiefen – je nachdem, was die USA anbieten und wie sich der Krieg im Nachbarland entwickelt.

Eritrea hat seine Unabhängigkeit von ausländischen Militärbündnissen seit jeher gewahrt. Derzeit lassen die vorliegenden diplomatischen Signale weder einen amerikanischen Stützpunkt noch eine formelle Annäherung Eritreas an den Jemen oder den Iran erkennen.

Das Rote Meer nach dem Bruch mit Äthiopien

Das Horn von Afrika hat die Menschheitsgeschichte geprägt – von den frühesten Wanderungen des Homo sapiens bis zur ersten muslimischen Zuflucht in Abessinien. Heute dienen seine Häfen und Meerengen dem Handel zwischen den Kontinenten, während der Nil die Region mit Ägypten und dem Sudan verbindet. Diese Verbindungen sorgen dafür, dass ein erneuter Krieg in Äthiopien Auswirkungen weit über das Land hinaus hat.

Innerhalb weniger Wochen nach der Bekanntgabe des Bündnisses kam es im Norden Äthiopiens zu Kämpfen zwischen den Bundeskräften und ihren Gegnern, die Beziehungen zu Eritrea sind zusammengebrochen, und Addis Abeba hat erwogen, Truppen aus Somalia abzuziehen.

Der diplomatische Streit mit Ägypten hat den Nil-Konflikt in die Krise hineingezogen. Washington strebt unterdessen engere Beziehungen zu Asmara an, während Sanaa weiterhin den Schiffsverkehr im Roten Meer stört. Äthiopiens Krieg gibt seinen Nachbarn weitere Gründe zum Eingreifen, zumal er droht, ihre Grenzen zu erreichen.

Der Ausgang hängt nach wie vor von der Koordinationsfähigkeit der Allianz, der Reaktion der Bundesarmee und den Entscheidungen in Asmara, Khartum und Kairo ab. Selbst ohne einen Vorstoß auf Addis Abeba würde ein langwieriger Feldzug Ressourcen von Äthiopiens anderen Fronten abziehen und den Kampf um die Küste am Roten Meer verschärfen. Die alten Territorialstreitig-

keiten der Region werden nun im Rahmen neuer Allianzen ausgetragen, wobei Schifffahrtswege und Kriege in benachbarten Ländern unmittelbar im Hintergrund stehen.